

Die religiöse Lage im Zentrum der Mennoniten-Gemeinden in Sowjetrußland

Wir haben in unserer Zeitschrift wiederholt darauf hingewiesen, daß trotz aller fanatischen Bekämpfung der Religion in den deutschen Siedlungen Sowjetrußlands die große Mehrzahl unserer deutschen Volksgenossen immer noch fest und treu zu ihrer Kirche steht. Mögen die einzelnen kirchlichen Gebäude den Gläubigen auch gewaltsam entrissen sein, mögen ihre Pfarrer und ihre sonstigen geistlichen Führer in Ge-

fängnissen oder in der Verbannung schmachten, mag die Jugend zu systematischer Gottlosigkeit und Verhöhnung allen religiösen Lebens erzogen werden — überall finden sich noch die besten deutschen Männer und Frauen zusammen, um ihr religiöses Leben, wenn auch unter ganz veränderten Verhältnissen, zu pflegen. An die Stelle der verschickten Führer treten hier und da immer wieder neue, denen es gelingt,

troz aller Gefahren, die ihr Leben auf Schritt und Tritt bedrohen, die Gemeinden zusammenzuhalten und auch die Jugend vor den größten Gefahren des Leibes und der Seele zu bewahren. Trotz allen Wütens des Bundes der Gottlosen und seiner hemmungslosen Presse hält der gesunde Kern unseres dortigen deutschen Volkstums fest an dem Glauben seiner Väter. In dieser Auffassung bestärken uns nicht nur die Berichte, die wir von unseren Freunden empfangen, sondern vor allem die in deutscher Sprache erscheinende kommunistische Presse in Sowjetrußland selbst. So bringt die „Deutsche Zentralzeitung“ Moskwa vom 23. September 1931 einen Bericht, der die religiöse Lage im Zentrum des Mennonitentums — Ehortitza — grell beleuchtet. Der Verfasser, Keimarus, entkammt selbst den Mennoniten, ist aber ins kommunistische Lager übergegangen und sucht seine neue Gesinnung durch verleumderische Hehrtartikel in der deutschen Sowjetpresse gegen seine einstigen Glaubensgenossen darzutun. Er schreibt in dem erwähnten Artikel wörtlich folgendes:

„Das alte Ehortitza, das knappe 4 Kilometer von dem großen Dneprkraftwerk entfernt liegt, bietet heute ein überaus sonderbares Bild.

Ehortitza ist der Sitz des größten deutschen pädagogischen Technikums in der Ukraine mit annähernd 400 Studierenden. . . . Es ist heute auch noch das Zentrum, die Hochburg des alten Mennonitentums. Nachdem heute die Gegensätze zwischen den einzelnen mennonitischen Gemeinden (Kirchlichen, Brüdern u. a.) stark verwischt sind, erblieht in Ehortitza ein romähnliches Zentrum, ein Nekkä der mennonitisch-kulakischen Ideologie. Hier schaltet und waltet der kleine mennonitische Papst — D. Epp.

D. Epp ist der frühere Redakteur des „Botschafters“. Dieses Blatt war ein treuer Verfechter des mennonitisch-kirchlichen Gedankens. Der gewesene Redakteur hat sich in Ehortitza festgesetzt und regiert von hier aus die Gemeinden als der einflussreichste „Aelteste“, stillschweigend geduldet von den örtlichen Organisationen.

Kürzlich sah einer der Besucher D. Epps zu seinem großen Erstaunen einige antireligiöse Zeitschriften auf dem Tisch des Mennopapstes. Der Papst

lächelte erhaben ob der Bestürzung seines Gastes. „Sieh, mein Lieber“, lautete die salbungsvolle Unterweisung, „ich wollte einmal feststellen, ob die antireligiöse Propaganda schon eine Gefahr für unsere Mennonitengemeinden darstellt. Zu meiner großen Freude muß ich sagen, daß unsere Gemeinden durch diese Propaganda noch gar nicht bedroht werden. . .“

In dieser Prahlerei, soweit sie Ehortitza selbst betrifft, liegt ein Stückchen Wahrheit. Hier in Ehortitza hat die antireligiöse Propaganda unter der mennonitischen Bevölkerung noch gar keinen oder doch fast gar keinen Anklang gefunden. Lassen wir die Tatsachen reden.

1. In der siebenjährigen Schule zählen wir unter den Kindern der Ehortitzaer Mennoniten keinen einzigen Pionier und keinen einzigen Komsomolzen (Mitglied der kommunistischen Jugendorganisationen. R. E. P.).

2. Im Ehortitzaer Fabrikbetrieb arbeiten viele Hundert deutscher Arbeiter. In dem Parteikollektiv zählt man aber nur 3 deutsche Mitglieder und in dem Komsomolkollektiv, das etwa aus 400 Personen besteht, gibt es etwa 10 deutsche Genossen. Die vorhandenen deutschen Komsomolzen sind größtenteils erst im laufenden Sommer aufgenommen worden und stammen in der Regel nicht aus Ehortitza. An den Sonntagen erscheinen die mennonitischen Arbeiter und Angestellten oft nicht zur Arbeit. An dem gesellschaftlich-politischen Leben nehmen sie gar keinen Anteil.

3. Bei der Einberufung in die Rote Armee weigern sich stets alle mennonitischen Jugendlichen, das „Gewehr zu nehmen“, d. h. sie bestehen auf dem törichten Wehrlosigkeitsdusel.

Die Reihe dieser Tatsachen könnte nach Belieben verlängert werden.“

Der Artikel schließt mit dem Appell: „Wir verlangen, daß in Ehortitza alle Verzerrungen der Parteilinie schleunigst und unannäherlich vernichtet werden. An Stelle des präffisch-kulakischen Roms muß eine sozialistische Vorstadt der Dneprstadt entstehen.“

Den Christen in Ehortitza stehen gewiß schwere Verfolgungen bevor.